

nöthig, dir das Unschickliche, das Fehlerhafte zu zeigen, du wirst das alles einsehen.“

Christian hat um Verzeihung, und zugleich seinen Freund, in der Cur, wenn sie auch noch so schmerzhaft wäre, fortzufahren. Sie währte nicht länger als 8 Tage, und der Patient war gesund.

Ein magerer Vergleich ist besser, als ein fetter Prozeß.

Das Sprichwort pflegte Meister Nilsen bey seinem Sohne Niklas anzuwenden, der ein Erzstreitkopf war, und immer das letzte Wort behalten wollte. Er mochte nun recht haben, oder nicht, so bestund er doch auf seiner Meinung, und wenn er glaubte beleidigt zu seyn, so war er gewiß unter seinen Mitschülern der erste, der bey seinen Lehrern etwas zu klagen hatte. Jeder, der ihn kannte, prophezenete ihm auf seine älteren Jahre nicht viel Gutes, wenigstens immerwährenden Verdruß und Mangel an Fröhlichkeit und Zufriedenheit. Kann es auch wohl einen unglücklichen Menschen geben, als den, der nie zu frieden ist, und mit allen Menschen in Hader und Verdruß lebt? Das glaubte aber Niklas nicht, und doch ist es wahr.

Einmal kam er zu seinem Vater, und erzählte ihm, daß ihn Nachbars Christel habe fortgehen heißen. Ich habe, sagte er, ihm nicht

nicht recht geben können. Das hat ihn verdrossen.

Ich glaube jenem, erwiederte der Vater, eher als dir, da du in allem Recht haben willst, wenn du auch Unrecht hast. Lieber Niklas! es ist mir bange um dich. Ich befürchte, du wirst einmal ein sehr unglücklicher Mann werden, da du gar nicht nachgeben kannst, und auch dann ungestüm bist, wenn du das Recht gar nicht auf deiner Seite hast. Komm her, und lies mir einmal die Fabel vor. Er schlug Gellerts Fabeln auf. Es war die:

Ja ja, Prozesse müssen seyn &c.

Niklas war darüber betreten, behauptete aber demungeachtet, daß er recht gehabt habe.

Das sieht dir, antwortete der Vater, ganz ähnlich, daß du noch immer recht zu haben behauptest. Was betraf denn euren Streit?

Nik. Christel hat eine Magnethadel von seinem Pather zum Geschenk erhalten. Wir sprachen darüber. Da behauptete er auch, es gäbe gewisse Gegenden, wo sich die Magnethadel gegen Süden drehe. Und das ist doch nicht wahr. Sie weicht nie vom Norden ab. Das habe ich erst heute in der Schule gehört. Ich widerlegte ihm also, und da sagte er: ich wäre ein Rechthaber. Das verdross mich. Ich antwortete darauf: er könne nichts. Da hieß er mich gehen.

Vater.

Vater. Das habe ich doch gleich gedacht. Christel hat Recht. Damit ich dich recht überführe, so will ich es dir schriftlich beweisen.

Er schlug Campens Entdeckungen von Amerika auf.

Nun saß er beschämt da, und wußte nichts zu antworten. Statt daß er seinen Fehler hätte gut machen, und seinen Irrthum eingestehen sollen, setzte er sich in eine Ecke, und bieng das Maul, weil er Unrecht hatte. Das machte er oft so. Ja, er war manchmal so ungezogen, daß er seinen Aeltern und Lehrern geradezu widersprach, und wenn er gestraft werden mußte, sich mit Worten so widersetzte, daß sie ihn aus der Stube zu gehen heissen mußten. Jede Beleidigung die ihm widerfuhr, rächte er auf der Stelle, so, daß er in immerwährenden Streite mit seinen Mitschülern lebte, und von der Schulstrafe fast keinen Tag befreuet war.

Er verließ nun die Schule, und lernte seines Vaters Handwerk, der ein Klemperer war. Nun hätte er doch verständiger und klüger werden sollen, allein er blieb der alte Nicolas, der in allen Gesellschaften das Wort führen, und — wie gewöhnlich — immer Recht haben wollte. Das bekümmerte den alten Meister Nilzen, dessen einziger Sohn er war, außerordentlich. Der Alte, der ihn durch seine Vorstellungen oft zu rechte wies, und ihn von manchem Verdruß befreuete, legte sich

sich auf das Krankenbette, und starb. Einige Tage vor seinem Ende rief er seinen Niklas zu sich, und redete ihn also an:

„Lieber Niklas! Bald werde ich nicht mehr seyn. Ich fühle es. Vielleicht ist in ein oder zwey Tagen mein Lebensfaden zerrissen. Nun! wie Gott will! Ich würde gern sterben, und mit Ruhe in die Ewigkeit hinübergehen, wenn das stäte Andenken an dich diese Ruhe nicht unterbräch. Mir ist um deinetwillen bange. Ach! lieber Sohn! wenn du mich noch ein wenig lieb hast, und dir dein Stück nur einigermaassen schätzbar ist, so höre auf die lezten Worte deines sterbenden Waters!“

Hier! fuhr er fort, hier übergebe ich dir etwas versiegelt, welches du nach meinem Tode erbrechen sollst. Sobald du künftig in Gefahr bist, irgend mit jemanden in Streit und Prozeß zu kommen, denn dieser wird bey deiner Gemüthsart und Rechtshaberey nicht ausbleiben, so überlege wohl, was ich mit dem Vermächtnisse, das ich dir hinterlasse, sagen will. Und wird dir dann noch das Andenken deines Waters, der jetzt um dich besorgt ist werth und heilig seyn, so wirst du mir auch folgen. Versprich mir das bey Hand und Mund.“

Niklas schluchzte überlaut, und konnte nichts weiter herausbringen, als — ich will alles — alles thun.

„Nun, so will ich auch ruhig sterben, erwiederte der Vater, denn ich weiß nun, daß es dir nicht übel ergehen wird.“

Meister Nilsen starb, und Niklas weinte um den Verlust eines so lieben Vaters, wie es von einem Kinde, das seinen Vater nur einigermaßen liebt, zu erwarten ist. Nach einigen Tagen, wie sich der Schmerz etwas gelegt hatte, eröffnete er das versiegelte Päckchen, um doch zu sehen, was es in sich enthielte.

Es war ein Bild, das zween Prozeßirrende vorstellte, davon der eine, der den Prozeß gewinnt, im Hemde, und der andere, der ihn verliert, nackt dargestellt waren. Darunter stand:

Ein magrer Vergleich ist besser, als ein fetter Prozeß.

Zum Andenken für seinen Sohn Niklas, von dessen Vater Andreas Nilsen.

„Der gute Vater! dachte Niklas, wie besorgt er um dich ist! Gewiß, ich will folgen!“ Das war sein fester Entschluß.

Der Mensch faßt immer gute Entschlüsse und Vorsätze, nur Schade, daß er sie selten ausführt. So gieng es unserm Niklas Nilsen auch. Die Eindrücke, die der Mensch in der Jugend erhält, die Gewohnheiten in derselben, die Vorstellungen, die man sich von einer Sache macht, werden nach und nach zu stark, als daß man sich derselben so bald wieder entwöhnen könnte. Doch, der Mensch kann schon vieles thun, wenn er will, versteht sich, daß er nichts Unvernünftiges wird wollen.

len. Niklas fiel oft und vielfältig noch in seinen alten Fehler zurück, besonders in Gesellschaften, weil er seine Hitze gar nicht zu mäßigen wußte. Wenn er denn nach Hause kam, und das hinterlassene Bild seines guten Vaters erblickte, so war er manchmal so verdrüsslich und ärgerlich über sich selbst, daß er sich oft vornahm, gar nicht wieder in Gesellschaft zu gehen.

Einmal kam er mit seinem Nachbar um einer Kleinigkeit willen zusammen. Er schimpfte ihn sogar. Dieser wollte das nicht leiden, und drohte ihn zu verklagen. „ Er kann nur hingehen, dann will ich ihm erst zeigen, daß er ein schlechter Mann ist. “ Das war seine Antwort.

Als sich seine Hitze gemäßiget, und er von ungefähr das Bild der Prozeßirenden sah, besann er sich, und beschloß sogleich auf der Stelle, die letzten Bitten seines Vaters zu vollbringen. Er gieng nun gleich zu seinem Nachbar, der nun eben seine Freude an Klagen und Prozeßiren nicht hatte.

„ Hören Sie, sagte er, Herr Nachbar! ich komme, von Ihnen wegen des vorgefallenen Verzeihung zu holen. “ Dieser wußte gar nicht, wie er das nehmen sollte: denn er kannte ihn zu gut. „ Sie wundern sich, fuhr er fort, daß ich den ersten Schritt zur Versöhnung thue. Es ist mir sauer geworden, ich

gestehe es; aber nun freuet es mich doch, daß ich mich überwunden habe."

Er erzählte ihm nun das geheime Vermächtniß seines Vaters, und dieser lobte seine That, und bat ihn, als Freund und Nachbar, so fortzufahren. "Ich denke ja, antwortete er, daß ich nach und nach im Stande seyn werde, mich zu bestiegen. Schon jetzt empfinde ich das süße Vergnügen, das uns das Nachgeben gewährt.

Sie beschloffen, recht nachbarlich und freundschaftlich zu leben.

Wenn man den ersten Schritt zur Tugend gethan hat, so sind die folgenden schon leichter, um auf ihrer Bahn fortzuwandeln. Tillas Willen wurde immer mehr Herr über sich, welches ihm nicht wenig Vergnügen machte, und er lernte einsehen, daß ein magerer Vergleich besser sey, als ein fetter Prozeß.

Wer die Wahrheit geigt, dem schlägt man den Fidelbogen um den Kopf.

Philipp Hase wunderte sich, warum seine Mitschüler ihn so ungern in ihrer Gesellschaft hatten, und warum oft das gesellschaftliche Vergnügen oder Gespräch in Stocken gerieth, sobald er dazu kam.

Ich weiß nicht, sagte er einst zu seinem Lehrer Herrn Brav, warum ich so verhaßt bin, da ich doch niemanden beleidige.

Br. Das